



Des einen Freud, des anderen Leid: Der Fischotter-Bestand hat sich in den vergangenen Jahren gut entwickelt.

Fotos: Weibold, LFVOOE, WWF

Der Killer mit den Knopfaugen: Fischer wollen Otter „dezimieren“

Vor 30 Jahren war der Fischotter noch unter den bedrohten Säugetierarten des Landes. Inzwischen gibt es rund 640 Tiere in ganz Oberösterreich

VON KAROLINE PLOBERGER

LINZ. Für die einen ist der Fischotter ein liebens- und vor allem schützenswerter Flussbewohner, für die anderen ein gieriges Raubtier, das Fischteiche und Flüsse leerräumt: Im Jahr 1990 war die schwimmende Marderart noch auf der Liste der bedrohten Säugetierarten in Österreich zu finden. Seither konnten die Lebensbedingungen für den Fischotter jedoch so stark verbessert werden, dass sein Bestand im Jahr 2021 auf rund 640 Tiere in Oberösterreich geschätzt wurde – mit einer jährlichen Zuwachsrate von etwa zwölf Prozent in den vergangenen acht Jahren.

Das ergab das Projekt des Fischotter-Monitorings, das vom Biologie-Institut der Naturwissenschaftlichen Fakultät an der Karl-Franzens-Universität Graz unter der Leitung von Steven Weiss durchgeführt wurde. Dazu wurde an mehr als 400 Brücken das Vorkommen von Fischottern nachgewiesen. „Besonders im Mühlviertel konnten wir bei unserem Projekt eine hohe Population an Fischottern nachweisen“, sagt Studienleiter Weiss.

„Die Leidtragenden sind die Fischer. Daher braucht es ein vernünftiges Monitoring als Basis für das Otter-Management.“

■ Klaus Berg, Geschäftsführer Landesfischereiverband OÖ

Für Agrar-Landesrätin Michaela Langer-Weninger (VP) ist der „günstige“ Erhaltungszustand des Fischotters im Bundesland besonders erfreulich: „Die Population hat sich stabilisiert, der Fischotter ist mittlerweile flächendeckend und in angemessener Zahl in Oberösterreich zuhause“, sagt Langer-Weninger.

Ein wichtiger Grund, warum der Fischotter nun von der Liste der bedrohten Tierarten des Bundeslandes gestrichen werden kann. Ob Entnahmen des von Bauern und Fischzüchtern ungeliebten

„Eigentlich müsste jeder Einzelfall geprüft werden. Die Entnahme der Fischotter darf nur das allerletzte Mittel sein.“

■ Christina Wolf-Petre, WWF-Artenschutzexpertin

Jagdtiers nun einfacher möglich wären, darauf gab Langer-Weninger bislang keine Antwort.

Großer Druck für Fischer

Der Landesfischereiverband Oberösterreich fordert jedoch auf Basis dieses Monitorings nun ein „vernünftiges“ Otter-Management, sagt Geschäftsführer Klaus Berg. „Das Forschungsprojekt bestätigt nur das, was die Fischer leidlich spüren: Der Fraßdruck durch den Fischotter betrifft flächendeckend ganz Oberösterreich. Das Tier soll geschützt, aber der Bestand muss

dezimiert werden.“ Schutzmaßnahmen gegen den Fischotter – etwa Elektrozaune – würden laut Berg nur wenig nützen und könnten teilweise an den Gewässern, wie etwa Naturteichen, nicht umgesetzt werden.

Für den WWF Österreich darf eine Tötung nur das allerletzte Mittel sein. „Eigentlich müsste jeder Einzelfall geprüft werden. Man kann nicht automatisch davon ausgehen, dass lediglich die Fischotter an dem schlechten Fischbestand schuld sind. Auch der Zustand der Fließgewässer muss einkalkuliert werden“, sagt WWF-Artenschutzexpertin Christina Wolf-Petre. Für sie sei nun die Politik am Zug. „Zu bedenken ist, dass der Fischotter-Bestand in der kontinentalen Ebene zwar günstig ist, aber in der alpinen Ebene ist die Lage für den Marder noch immer ungünstig“, sagt Wolf-Petre.

Eine Verordnung für eine geregelte Entnahme des Fischotters soll nun gemeinsam mit der Fachabteilung auf Landesebene besprochen werden. „Das Monitoring ist eine wichtige Basis. Derzeit ist eine Entnahme in absoluten Ausnahmefällen vorgesehen“, sagt Langer-Weninger.